

gerung habe zugesagt, daß die Redakteure bis auf weiteres Aufenthaltsgenehmigung bekommen sollen. Wenn somit eine endgültige Regelung auch noch ausstehe, so dürfte doch mit einer befriedigenden Lösung der Angelegenheit zu rechnen sein.

Im übrigen teilt der Minister mit, daß es nach Artikel 17 der Memellandkonvention Deutschland als Mitglied des Bänderbundes möglich sei, die Aufmerksamkeit des Rates auf Verletzungen der Bestimmungen der Memellandkonvention zu lenken. Es sei jedoch zu hoffen, daß die litauische Regierung auch ohne ein solches Vorgehen sich berechnen werde, die Bestimmungen über Nichtinhabung der Konvention nicht dauernd zu verletzen werde.

### Beschlagnahme einer Zeitschrift der Minderheiten in Polen.

Warschau, 14. Febr. In fahrenden Kreisen der fünf in Polen lebenden Minderheiten (der Deutschen, Ukrainer, Weißrussen, Juden und Litauer) ist vor einiger Zeit der Beschluß gefaßt worden, unter dem Namen „Ratio“ eine gemeinsame Monatschrift, die sich ausschließlich mit Minderheitsfragen beschäftigen sollte, in vier Sprachen (Deutsch, englisch, französisch und polnisch) herauszugeben. Die erste Nummer der neuen Zeitschrift sollte heute in Warschau erscheinen. Inzwischen erschienen gestern früh in der Schriftleitung und in der Druckerei die Polizei und beschlagnahmte die ganze Auflage der im übrigen noch nicht ganz fertiggestellten Nummer, bevor noch die Pflichtexemplare dem Regierungskommissariat eingereicht werden konnten. Ein Grund für die Beschlagnahme der Zeitschrift wurde nicht angegeben. Wahrscheinlich wird der Sejmklub der nationalen Minderheiten gelegentlich der heutigen Landtagsitzung eine gemeinsame Interpellation über diese Angelegenheit einbringen.

### Die Wirtschaftliche Vereinigung bleibt der Regierung fern

Berlin, 14. Febr. Wie mitgeteilt wird, hat die Wirtschaftliche Vereinigung von neuen Verhandlungen mit dem Reichskanzler Marx über einen Beitritt zur Regierungskoalition abgesehen. Wie dem Kanzler gestern mitgeteilt wurde, wird die Wirtschaftspartei sich die Freiheit der Entscheidung vorbehalten und ihre Stellung gegenüber den Regierungsanträgen von Fall zu Fall festlegen.

### Die Alldeutschen und die Deutschnationalen.

Berlin, 14. Febr. Der geschäftsführende Ausschuß des Alldeutschen Verbandes hat unter dem Vorsitz von Justizrat Claß am 12. und 13. Februar in Berlin getagt und einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Durch den Eintritt der deutschnationalen Fraktion des Reichstages in ein engeres Verhältnis zum Zentrum, zu der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei, die mit der Schuld der Erfüllungspolitik belastet sind und durch die Entsendung von vier deutschnationalen Abgeordneten in das neue Kabinett ist ein Zustand geschaffen worden, der im Reichstage die Fortführung der nationalen Opposition gegen die verderblichen Auswirkungen des heutigen Systems in Frage stellt. Angesichts dieser Sachlage und der zu befürchtenden Entwicklung ist es unbedingt geboten, die nationale Opposition aufrecht zu erhalten.

## Der Irrenarzt.

Skizze von Otto Peters-Mainz.

Spätnachmittag war es bereits, als die Assistentin die letzte Besuchstunde in das Sprechzimmer hineintrug. Waldorf las den Namen: Frau Direktor A. Er begann sich kurz und erkannte sofort die Zusammenhänge: Wieder eine jener Direktorenwitwen, wie sie die Nachkriegszeit ungezählt schuf. Schnell reichlich, Ueberlieferung einer großschichtigen Vergangenheit, Lebensraffinement und dann körperlicher und seelischer Zusammenbruch.

„Eine Dame mit einem jungen Herrn“, unterbrach die Assistentin die Gedanken des Arztes.

Waldorf empfing den neuen Patienten, dem er Schmerz und Ueberdruß aus den Augen und Gesichtszügen ablas. Er brauchte die unterrichtenden Worte der Mutter des etwa dreißigjährigen nicht. Einige Fragen und Antworten hatten ihm gleich die Seelenanalyse gegeben: Unheilbare Schwermut und an Irrenkliniken grenzende Gemüthspathologie. Wieder ein neuer Gast seines Sanatoriums, das nur aus Rücksicht auf die den Kranken angehörende Gesellschaftsklasse so heißt, in dem die meisten aber als unheilbar verblieben. Waldorf brachte nicht mehr die Kraft auf wie in den ersten Jahren seiner Tätigkeit, die Angehörigen mit überzeugend klingenden Worten zu beruhigen, konnte sein Wohlbedachten mehr durch seine aufmunternde wirkende Gegenwart erleichtern. Er war ausgeblüht, seine Gefühlsregungen schlugen nur noch höflich gegen matt klingende, in seinem Innern liegende Stahlwände an.

Seit Jahren begann so der Tag des Irrenarztes, seit Jahren endete er mit den Einbrüchen, die der größte Kammermenschlichen Daseins, der Wahnsinn, hervorgerufen muß. Nach diesem Fall, dem vierten in kurzer Zeit, wurde Waldorf nicht mehr recht froh. Der sorgsam gepflegte Park des Sanatoriums, in dem er sonst abends Erholung und Entspannung fand, drückte ihn durch die Schwere uralter Buchen, und das tiefe Schwarz der Tannengruppen machte ihn furchtbar und melancholisch. Wie Zerklüfter tanzen die erleuchteten Fenster seines Hauses, die Lampen der Straße vor seinen Augen. In dem Abendnebel, der aus dem Hügel aufstieg und sich im Parknebel hing, mitterte er den Stefan und Nordhimmelschwaben, der aus den Kleidern seines neuen Patienten ihm entgegenstahl.

Erst als überliefen ihm Gedanken, die in grauenhaftesten Vorstellungen in das Schicksal eigenen Irrenwunders ihm vorkauften. Er erschauerte über die ihm selbst völlig unbekannten inneren Vorgänge und befürchtete für sich eine Art Idiosynkrasie, wie man sie bei Menschen, die einseitig in einem geistig anstrengenden Beruf aufgehen, nicht selten findet. Er als

### Politischer Anstand in öffentlichen Reisen.

Zu dem Uebertritt des Reichstagsabgeordneten Grafen Reventlow von der Bullegruppe zur Hitlergruppe schreibt Pastor Traub in der „München-Kuglburger Abendzeitung“:

„Sie seiger Graf! Sie elender Trost! Sie Berdrücker!“ so flogen im Hofbräuhaus vor nicht zu langer Zeit die Schimpfworte von der Gruppe Hitler gegen den Grafen Reventlow und Herrn v. Graefe. Selten hat sich uns ein so widerliches Bild einer politischen Versammlung, Deute erklärt Graf Reventlow im „Reichswort“ (Nr. 7):

„Nachdem vor einigen Wochen zwischen Herrn Adolf Hitler und mir alles, was persönlich zwischen uns stand, erledigt worden war, ist mein Uebertritt zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Tatsache geworden. Ich bin übergetreten ohne sogenannte Führeranträge und ohne Vorbehalte. Ich ordne mich ohne weiteres Herrn Adolf Hitler unter. Die vergangenen zwei Jahre haben gezeigt, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei auf dem rechten Wege ist. Die Deutschnationale Freiheitspartei steht auf verlorenem Posten.“

### Flugzeugfreikarten für Abgeordnete.

Berlin, 14. Febr. Bei einem Teil der Reichstagsabgeordneten besteht seit längerer Zeit der Wunsch, die bekannte Freifahrtkarte nicht nur auf die Eisenbahnen, sondern auch auf die Flugzeuge auszudehnen. Ein Teil der Reichstagsabgeordneten hat sich gelegentlich zusammengesetzt und Reisen nach und von Berlin mittels Flugzeugen ausgeführt. Der Vorkostenrat des Reichstages hat sich deshalb bereits mit dem Wunsche dieser Herren nach einer Luftfreifahrtkarte beschäftigt. Präsident Lohse ist auch, wie verlautet, beauftragt worden, entsprechende Verhandlungen zwischen den Fluggesellschaften und der Reichsregierung einzuleiten. Diese Verhandlungen dürften einen positiven Verlauf nehmen. Voraussichtlich wird man praktisch so vorgehen, daß die Luftverkehrsgesellschaften bis zu bestimmten Stunden vor der Abfahrt der Flugzeuge verpflichtet werden sollen, einen gewissen Prozentsatz der Flugzeugplätze für Abgeordnete freizuhalten.

Man könnte ein solches Abkommen nur bedauern, denn die Herren Abgeordneten haben bereits soviel Vorteile von ihrem Mandat, daß man Abbau ihrer Vorrechte (Beschränkung ihrer Eisenbahnfahrkarte) verlangen muß.

### Keine Aufhebung des Dentistenberufs in Preußen.

Entgegen Nachrichten in der Presse, wonach das preußische Wohlfahrtsministerium sich mit dem Gedanken trage, keinen Nachwuchs im Dentistenberuf zuzulassen oder gar die Ausübung des Dentistenberufes generell zu verbieten oder zu erschweren, weist der Amtliche Preussische Pressedienst darauf hin, daß das Vorgehen des Wohlfahrtsministeriums lediglich eine Vereinfachung der Zahnbehandlung (Zahnärzte und Zahn-techniker) bezweckt, um die zwischen beiden Berufsgruppen entbrannten wirtschaftlichen Kämpfe zu beenden. Von einem Verbot der Ausübung des Dentistenberufes kann keine Rede sein. Vielmehr soll nach entsprechender reichsgerichtlicher Wenderung der Reichsversicherungsordnung und der Reichsgewerbeordnung durch ein am 15. Dezember 1925 geschlossenes Abkommen zwischen Zahnärzten und Zahn-technikern unter Mitwirkung ver-

schiedener Abgeordneter und des Wohlfahrtsministeriums ein vertrauensvolles und einheitliches Zusammenarbeiten beider Berufsgruppen bei den Krankenbesichtigungen erreicht werden.

### Hilfsmassnahmen für die Filmindustrie?

Zu Gerüchten über Maßnahmen der öffentlichen Hand zugunsten der Ufa wird mitgeteilt, daß es sich dabei nicht um die Ufa allein handelt, sondern daß eine Aktion der Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie vorliegt. Es schweben Verhandlungen darüber, daß Erleichterungen der Luftverkehrssteuer erfolgen und außerdem Exportkredite ermöglicht werden sollen.

### Frankreichs Stellung zu der Abrüstungsakte.

Paris, 14. Febr. Die französische Antwortnote auf das amerikanische Memorandum betreffend die Seeabrüstung wurde heute von Briand zusammen mit Berthelot fertiggestellt und wird morgen dem Ministerrat zur Beschlußfassung vorgelegt. Nach Havas werde die Antwort dahingehen, den Vorschlag dem Bänderbunde zu überweisen, da dieser qualifiziert sei, die Abrüstungsfrage zu behandeln. Frankreich als Bänderbundsmitglied mache sich nicht das Recht an, durch Annahme des amerikanischen Vorschlages den Bänderbund zu umgehen und zur Vernichtung seiner Autorität beizutragen.

### Kronstadt wird Hauptstadt Rumäniens?

Wien, 14. Febr. Die Reichspost gibt die Meldung eines Bukarester Blattes wieder, wonach Königin Maria erklärt hat, daß die Amerikaner den Plan einer neuen rumänischen Hauptstadt, die zentraler als Bukarest gelegen wäre, bestimmt fördern würden. Nach Meinung der Königin würde sich zur neuen Hauptstadt am besten Kronstadt eignen. — Der Plan, Kronstadt zur Hauptstadt Rumäniens auszuwählen, ist übrigens, wie ergänzend mitgeteilt sei, schon vor einigen Jahren von ernstern Politikern erwogen worden.

### Spanische Kulturarbeit in Marokko.

Madrid, 14. Febr. Die Agentur Fabra berichtet über die in Spanisch-Marokko ausgeführten öffentlichen Arbeiten. Danach wurden im Jahre 1926 vor allem Krankenhäuser in Larash und Tetuan gebaut, ferner ein Eingeborenenasyl in Larash, Kunst- und Industriehäuser sowie Straßen in Tetuan und Larash, eine Brücke über den Aduos. Außerdem wurde die Entwicklung der Landwirtschaft gefördert. Weiter ist der Bau des Handelshafens Cala Quemado in Alhucemas zu melden, der unerbittlich in Angriff genommen werden soll. Ueberdies wird eine Wasserleitung von dem Georguesmassiv nach Tetuan gebaut werden.

### Bestrebungen zur Förderung des russisch-persischen Handels.

London, 15. Febr. Der „Times“ zufolge befindet sich gegenwärtig eine Gruppe persischer Kaufleute unter Führung des Vorsitzenden der Teheraner Handelskammer in Moskau, um Mittel zur Förderung des russisch-persischen Handels ausfindig zu machen.

### 6000 Mitglieder der kommunistischen Partei in den Vereinigten Staaten.

Neu York, 14. Februar. Nach einer Statistik zählt die kommunistische Partei von Amerika 6000 Mitglieder, gegenüber 35 000 im Jahre 1919.

Psychiater, der doch über sich die stärkste Gewalt haben mußte, einen Irrenarzt als Irren in seinem eigenen Sanatorium? Waldorf lief in bestigter Erregung, gleich den ihn durchdringenden Gedanken, durch das Lannengehölz seines Parkes, bis eine Abzweigungsstraße zur Außenwelt ihn ihm Einhalt gebot. Das Geratter eines vorbeifahrenden Eisenbahnzuges rief ihn wieder aus seiner Wirtnis in die Gegenwart zurück. Und mit dem Rhythmus des Geräusches erwich in ihm ein innerer Wirbel, der wild ins Leben hinaus kreiste. Mit unheimlicher Gewalt dröhnte die Rhythmik in ihm wieder, wie ein Rausch, wie Rausch, die die Klangfarbe beider Hemisphären überdönte, die seine innere Brandung überflutete, die Gewalt zur Macht, zur Herrschaft über ihn und über das Leben, über alles, alles für ihn bedeutete.

„Waldorf, Waldorf“, schrie es in ihm, „Gefangener unter Irren, Vermordeter in der Dumpschicht ruinenhafter Menschenleiber, ein Opfer der Gesellschaft, die du retten willst und nicht retten kannst! Verkauf dein Leben nicht um den Ruhm, einen von jenen, die nie mehr ganz leben können, gehetzt zu haben; dein Recht am Leben ist größer, deine Fortdauer gerechter.“ — Weit weg blinnte noch schwach das rote Schlußlicht des Zuges, der zur nahen Großstadt hineilte. Seine Augen blieben an dem lodenden Gestirmer dieses winzigen Lichtpunkthens haften, blieben ängstlich haften, als ob es ein Stück Leben bedeutete, suchten noch, als es schon längst verschwunden war.

Eine Leere überfiel ihn, eine fröstelnde Einsamkeit, die sich mit der Kühle der Nacht noch steigerte. Da draußen wartete auf ihn das Leben, die Freude, das heitere Lachen, das er seit Jahren nicht mehr gehört hatte.

Wie eine einsame schwere Kette zog ihn noch einmal sein Leben unter Irren, seine Arbeit für Irre zu Boden, bis ein starker, vielleicht sein stärkster, Wille sie sprengte und in hinaustrieb zum Bahnsteig, den nächsten Zug zur Stadt zu erreichen.

Leben umbrachte ihn, rüttelte seine Nerven, weckte neue Triebkraft, gab Spannungen, die das Urinieren und Blären der stieren Blick und das hohle Pathos seiner Umgebung gelähmt hatten. Karneval tobte durch die Menschen, flitterte allerbte aus den Ecken der Klublokale, Dölen und Bars. Waldorf im Kasino der Bürgergesellschaft. Waldorf war allein von einer Maske, der schönsten und anmutvollsten, eingeholt worden. Wie ihre Stimme klang, ihre Worte leicht beschönigt waren, ihre Augen aus lobenden Urteilen unheimliche Glut sprühten! Freie, ungehemmte Kraft strömte in ihn ein, des Menschseins reifte Wärme, gesunde Hitze. Vor diesen stehenden Augen, den durchsichtig gläsernen Kinnern, den erregt vibrierenden Nasenflügeln seiner Maske schrak er nicht zurück, wie vor denen seine Dausgenossen. Doch er hier

nicht zu analysieren brauchte, hier sein berufliches Denken ausschalten konnte, nahm alle Last und Müdigkeit von ihm. Der trüben, gedrückten Atmosphäre der Sanatoriumszimmer entflohen, rief jauchzender Uebermut in alle Hemmungen nieder. Die Maske umgaukelte ihn mit den Ausgelassenheiten einer überschaubaren Pierette. Ihr sprühendes Lachen war volltönend wie aus Saiten geschlagen. Es überdönte beherrschend das tausendstimmige Gewirr der Räume, lodte zu suchen, wenn sie im Trübel verschwunden war.

In einem solchen Augenblicke, in dem Waldorf allein blieb, türnten sich urplötzlich vor ihm die Jahre seiner Praxis auf, die Zeiten der Lebensabgeschiedenheit. Waldorf verwies seine Gedanken aber mit derselben Urplötzlichkeit in die Umgebung, in die sie gehörten, aus dem Ballaal hinaus in das Sanatorium. Zu lange war alle Leidenschaft, Vitalität, alle Sehnsucht nach naturgegebenen Schönheiten gewaltsam zurückgedrängt gewesen. Ein unaufhaltsames Drängen nach dem Verlorenen trieb ihn durch die wogende Menge hindurch in die bannende Nähe der Pierette, deren Lachen aus einmal schrill aufklang. Vor dem harten, metallenen Ton schrak er zusammen. Er erinnerte ihn an eine Stimme, die er täglich in seinem Hause hören mußte. Sollten Wahnsinn und ungebändigte Triebkraft so nahe beieinander sein? Er dachte nicht weiter, baskte nach seiner Maske, um das Geheimnis der Larve zu lösen.

„Hofmarschall“, schmeigelte jetzt wieder mit allem Wohlklang der Stimme die Pierette, „nichts sagen, daß ich diese Nacht mich aus dem Palais hinausgestohlen habe. Es ist ja so eng dort; die Baronesse im Feuchling, ha — ha — hal — der da will mich nicht lachen lassen und der dort nicht. Komm schnell weg, sonst finden sie mich und bringen mich in Palais zurück, wo ich nicht lustig sein darf. Schau nicht so böse drein, Marschall, die Baronesse schenkt dir das Bergschloß, wenn du mit ihr tollst.“

Waldorf antwortete nicht, der Scherz war ihm zu ernst. Er hatte die zahlreihen Schaumbüschchen in den Mundwinkeln der Unbekannten bemerkt, sein Blick glitt noch einmal über die gläsernen Finger, beobachtete die stehenden Augen, sein Ohr vernahm die schelle Stimme von vornhin — er rief die Händer der Larve herunter und mußte, daß die Baronesse eine . . . Irre war. Waldorf Jüge erstarrten bei diesem letzten Erkennen seines Lebens zu einer drohend offiziellen Marschallsmiene.

Seit jener Nacht galt einer der täglichen Besuche des neuen Sanatoriumsleiters auch einem „Hofmarschall“, der mit buntem Flitter sein früheres Amtszimmer ausgestattet hatte, das jetzt legend eine Stubenummer trug. Unter derselben Nummer fand sich im Anstaltsjournal der Name Waldorf.

Berm  
Rinde  
fomme  
sem  
8800  
sen,  
schwi  
das  
unzu  
Rinde  
in ei  
Rinde  
bis 8  
in 81  
Fall  
Eine  
mittag  
finfzig  
berfug  
Nehung  
sch w  
geschl  
lichen  
Hand  
gewehr  
De  
Heimat  
Das  
heute  
Länd.  
Aufstige  
Wenbe  
Monate  
Jahren  
Anstiftu  
mit Wel  
gelber  
wurde  
ausgefä  
schuldig  
Zweifel  
hat Dr.  
leid ver  
aufgeh  
bestehen  
Da  
Kusweid  
Darmsta  
Awei a  
Plattfor  
gedrüd.  
gertrüm  
den ver  
Fahrers  
Berur  
Da  
wurde d  
Oberfanz  
erregten  
nis, vie  
dem Hee  
rechnet.  
To  
Mitgata  
werden  
n'rt Ton  
mundeter  
Unte  
Urhebe  
(A. Fort  
We  
seinem  
mühte d  
waf d  
den dau  
Einbrud  
Braut e  
er die g  
Dr. Sig  
seine Pr  
gütigem  
Hugo, d  
Lotte, d  
Tugende  
Weise v  
Der  
genomme  
frau un  
„M  
gelassen  
ersten  
doch son  
„M  
wurde e  
Bel  
Gedante  
In auf  
es und  
„E  
lichen a  
„M  
wohl